

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft

Soziale Aspekte der Zukunft - Wie entwickelt sich unsere Gesellschaft?

Der Reiz der Vergangenheit

Ich sitze in meinem Zimmer. Vor dem Fenster sind Straßen und Hochhäuser zu sehen. Wie lange war ich schon nicht mehr auf der Straße? Vor zwei Wochen habe ich die Deutschklassenarbeit der Postdrohe gegeben. Da habe ich das Fenster aufgemacht. Aber seitdem.. ich weiß es nicht. Was soll ich auch da unten? Da sind doch nur die Postdrohnen unterwegs, manchmal vielleicht ein Mensch. Jetzt wird es aber Zeit, den Laptop hochzufahren, in fünf Minuten meldet sich meine Lehrerin. Meine Eltern sitzen schon seit zwei Stunden vor dem Rechner und programmieren irgendwas. So, was machen wir, denn heute? Ich hab keinen Schimmer, wozu ich eigentlich hier sitze: die ersten Roboter sind doch schon entwickelt, wozu brauche ich dann noch Lyrik, das können die Roboter doch sicher auch. Wegen mir noch Mathe, aber zum Programmieren braucht man sowieso nur zwei Zahlen: eins und null. Aber das, was wir heute lernen sollen, habe ich noch nie gehört. Vergangenheit. Wollen wir nicht nur immer in die Zukunft? Wer braucht Vergangenheit? Ehe ich mir es noch anders überlegen kann, stehe ich schon in Verbindung mit meiner Lehrerin. Wer das ist? Keine Ahnung. Ich kenne sie nicht. Sie hält mir ein Referat, dann muss ich auf dem Notebook Fragen beantworten und fertig. So geht das jeden Tag, was soll ich anderes machen? Was habe ich denn sonst zu tun? So richtig kenne ich nicht mal meine Eltern, auch meine „Freunde“ im Netz kenne ich eigentlich nicht. Ich habe sie noch nie gesehen und sie mich nicht. Außer meiner Mutter und meinem Vater sehe ich nie jemanden außerhalb des Computers. Wieso auch? Einkaufen im Internetshop geht auf dem Computer. Mit Freunden reden auch und selbst der Arzt redet mit mir über den Laptop. Mit dem Laptop bin ich mit fast der ganzen Welt verbunden. Nur zum Sportmachen muss ich aufstehen und auf den Hometrainer stehen. Das ist die einzige Stunde am Tag. Früher habe ich viel gespielt, am Laptop natürlich. Jetzt mache ich es nicht mehr - im Videospiel kämpfen immer mehrere Menschen gemeinsam, ganz ohne Laptop. Ist das nicht cool? Die Figuren dort kennen sich, sie wissen, wer der andere ist. Ich spiele nicht mehr. Wenn ich die Personen in dem Spiel sehe und erkenne, dass jemand sie kennt, fühle ich mich alleine. Niemand kennt mich so gut. Ich habe versucht mich in die Personen im Videospiel hineinzusetzen, aber es hat nicht funktioniert. Wer weiß denn schon, dass es mich gibt: meine Eltern und auf irgendwelchen PCs bin ich verzeichnet. Aber würde es jemanden stören, wenn es mich nicht mehr gäbe? Selbst meine Eltern kennen mich nicht. Ich bin zwar da, aber lieben sie mich? Wenn ja, warum verbringen sie dann nie Zeit mit mir? Immer nur die Arbeit. STOP. Pause. Was war das für ein Bild? Was hat die Tante gesagt, sie hält mir ja immer noch ihren Vortrag? Auf dem Bild sehe ich Menschen, aber die sind nicht allein, sie sitzen in einem Kreis. Ganz eng nebeneinander - sie reden miteinander. Ohne Laptop, sie verstehen sich so. In ihrer Mitte ist ein Feuer, das kenne ich aus den Videospielen. Heißt das die Menschen kennen sich so gut wie die Figuren in dem Videospiel? Ein Mädchen in der Runde hat ein seltsames Teil im Arm. Was auch immer es damit tut? Unten im Bild steht etwas. Ich kann es nicht lesen, es ist nicht mit dem PC geschrieben. Steht da nicht eine Jahreszahl: 2018 steht da, das ist über hundert Jahre her. Was mich am meisten beeindruckt: die Menschen wirken zufrieden. So sehen meine Eltern nie aus. Ich unterbreche die Stunde und gehe ins Internet. Ich will mehr wissen über die Vergangenheit. Die Lehrerin meinte doch, dass es echt so passiert ist. In Google

Kurzprosa zum Thema More Future – Erzähl uns deine Zukunft

finde ich viel zum Thema. Die Bilder sind verpixelt, aber sie sind ja auch schon alt. Ich finde Bilder, auf denen die Leute auf die Straße gehen, auf denen ganz viele Jugendliche in einem Raum sitzen und der Lehrerin zuhören. Die kannten ihre Lehrerin. Da muss lernen doch Spaß gemacht haben, mit so vielen anderen. Ich bin fasziniert. Es gibt Bilder, die nur zwei Personen abbilden. Hat man sich früher vielleicht so kennengelernt? Da gibt es Bilder, die richtig viele Menschen zeigen. Beim Sportmachen draußen vor der Tür. Da gab es ganz verschiedene Bäume und Pflanzen. Die Seen haben ganz klares Wasser, das man sogar trinken könnte, ganz umsonst. Bei uns gibt es nur noch Bäume, sie sehen alle perfekt aus, ganz gleich. Alles sieht perfekt und geordnet aus. Es muss effizient sein. Die Menschen auf den Bildern haben manchmal so kleine Geräte dabei. Wahrscheinlich kleine Laptops, aber sie treffen sich immer noch. Es gibt Autos, aber sie transportieren keine Post, sondern Menschen. Manchmal sehen die Menschen traurig aus, so wie wir immer aussehen und sind alleine, aber manchmal sind sie fröhlich, sie lachen und sie kennen sich, das habe ich auf einem Bild erfahren. Da war ein Mensch tot in einem Sarg, aber die Menschen kannten den Toten, sie trauerten um ihn. Wie schön, wenn andere einen kennen und man ihnen vertrauen kann, denn die Menschen helfen sich oft auf den Bildern, und wenn man ihnen so wichtig ist, dass sie einen vermissen. Die Bilder sind nicht immer schön, so wie es bei uns auch nicht immer schön ist, aber die Menschen in der Vergangenheit waren viel glücklicher. Ich hoffe, die Menschen wussten, was sie besaßen, wenn sie Freunde hatten, auf die man sich verlassen kann, wenn sie anderen wichtig waren: Sie hatten einen kostbaren Schatz, den wir auch brauchen. Denn ich weiß jetzt, um zu leben braucht man Menschen, mit denen man zusammenlebt, der PC ist praktisch und toll. Es ist toll, dass es ihn gibt, aber man braucht Menschen um sich die man hören, fühlen, riechen und anfassen kann. Das will ich auch erleben. Ich will andere Menschen sehen, sie anfassen können. Alle meine Sinne gebrauchen, um zu leben. Den Laptop schalte ich aus. Stehe auf und gehe an die Tür. Ich öffne sie und trete das erste Mal in meinem Leben wirklich auf die Straße. Ich will die Seen und den Wald finden, und ich werde andere Menschen suchen. Auf dieser großen Erde, die wir gar nicht kennen, auch wenn wir per Internet scheinbar mit ihr verbunden sind, leben so viele Menschen. Ich will sie kennen lernen. Ich will die Erde sehen und Menschen finden, die mich kennen und mir vertrauen. Es wird nicht einfach werden, aber ich will das Abenteuer wagen. Mein Vorbild sind meine Vorfahren, die vor über 100 Jahren gelebt haben. Zwei Fragen wollen mich trotz allem nicht loslassen: Wussten sie, was für einen Schatz sie haben? Was sie verschenkt haben, als sie aufgehört haben vor die Tür zu gehen? Denn ich habe fast das Gefühl sie wussten es nicht. Als ich losgehe weiß nicht wohin, wo mein Ziel ist - außer zu den Menschen. Ich habe die Gesichter der Menschen vor Augen, die füreinander da sind, wenn es schwierig wird und wenn sie Spaß haben. Das ist mein Traum und ich vermute der Traum von allen Menschen dieser Erde, ob in der Zukunft oder in der Vergangenheit.

Von: Anna Eger